

## Interdisziplinäres Vernetzungsprojekt Harlekin-Frühchen-Nachsorge, München-Harlaching Frühförderstelle III der Lebenshilfe München und Arbeitsstelle Frühförderung, Bayern

### Rückblick – worum geht es?

Im Jahre 2003 wurde ein interdisziplinäres Vernetzungsprojekt ins Leben gerufen, mit dem die Unterstützung von Eltern sehr unreif geborener Kinder und ihre Nachsorge zur Früherkennung von Entwicklungsstörungen und Beratung im Umgang mit den vielfältigen Belastungen des Alltags, die im Leben mit frühgeborenen Kindern auftreten, verbessert werden soll. Getragen wird das Projekt vom Verein Harlekin e.V. im Städtischen Krankenhaus München-Harlaching, der Frühförderstelle III der Lebenshilfe München e.V. und der Arbeitsstelle Frühförderung in Bayern. Die psychosozialen Beratungsinhalte werden dabei zunächst im Rahmen eines Modellprojekts durch das Ministerium für Arbeit, Familie und Soziales der Staatsregierung Bayern finanziert.

Das Team besteht aus einem Kinderarzt und Entwicklungsneurologen, der primär als Oberarzt in der Kinderklinik München-Harlaching tätig ist, einer Diplom-Pädagogin und Familientherapeutin der Frühförderstelle III der Lebenshilfe sowie fünf Nachsorgeschwestern als Mitarbeiterinnen in Teilzeit, die mit dem größeren Teil ihrer Arbeitszeit als Intensivschwestern auf der Neonatologischen Station arbeiten. Unterstützt wird das Projekt von einer Mitarbeiterin des Vereins Harlekin e.V., die sich um Öffentlichkeitsarbeit und Einwerbung von Spendenmitteln bemüht.

Von Beginn bis heute wurden ca. 70 Familien betreut. Ganz überwiegend handelte es sich um sehr frühgeborene Kinder oder Kinder mit anderen schweren biologischen Risiken, bei denen eine Entwicklungsstörung befürchtet werden musste. Die Arbeit mit diesen Familien konnte allerdings erst beginnen, nachdem einige für ein solches innovatives Projekt unerlässliche strukturelle Voraussetzungen geschaffen worden waren. Dazu gehörte z. B. die Vereinbarung von verbindlichen Regeln, wie die Familien mit Beratungsbedarf an das Nachsorgeteam gemeldet werden, wie die Kooperation zwischen stationärem Behandlungs- und Nachsorgeteam organisiert wird, aber auch auf den ersten Blick so „banale“ Dinge wie die Vereinbarung von festen Teamzeiten für Gespräche und die Auswahl eines Raumes, in dem die Nachsorge regelmäßig stattfindet. Dies erwies sich als nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag, denn

schließlich handelte es sich bei diesem Projekt um den Versuch, zwei sehr verschiedenen Systeme – Klinik und Frühförderstelle – miteinander zu vernetzen.

### Innehalten: Was hat sich aus heutiger Sicht bewährt?

Ganz entscheidend für das Gelingen der frühen und kontinuierlichen Nachbetreuung ist die grundsätzliche Entscheidung, Untersuchungen und Beratungen in der Klinik gemeinsam zu führen. Entwicklungsneurologische und entwicklungspsychologische Beratung dürfen nicht voneinander getrennt werden. Unsere Erfahrung zeigt in den allermeisten Fällen eine Übereinstimmung und ein wechselseitiges Sich-Ergänzen in der Einschätzung der Entwicklungsprobleme des Kindes und des Unterstützungsbedarfes der Eltern. Mit zunehmender Erfahrung im gemeinsamen Arbeiten wird auch deutlicher, was jeder der Beteiligten voneinander lernen kann – zum Wohle der künftig zu betreuenden Eltern. Ärzte gewinnen mehr Einblick in die psychosozialen Hilfebedürfnisse von Familien, Pädagogen schärfen ihren Blick für die Beobachtung der sehr jungen Kinder. Das Zweite, was sich eindeutig bewährt, ist die regelmäßige Vereinbarung von Hausbesuchen durch eine Nachsorgeschwester, aber eben auch durch die pädagogisch Fachkraft des Teams im Sinne des mobilen Dienstes der Frühförderstelle. Im familiären Rahmen ist die Bereitschaft der Eltern, sich auf emotional belastende Themen wie die nachwirkenden Ängste um das Baby, die Sorgen um die Zukunft und die drohende Überforderung durch den Alltag einzulassen, spürbar größer. Natürlich kommt hinzu, dass dort auch mehr Zeit für diese Beratungsinhalte zur Verfügung steht als in den ca. 1 ½ Stunden begrenzten Nachsorgeterminen, die in der Klinik stattfinden. Nicht zuletzt schaffen die Hausbesuche die Möglichkeit, die konkreten vielfältigen Belastungen einer Familie wirklich kennenzulernen und damit die Grundlage dafür, individuell passender Hilfen zu planen und Partner für ein Unterstützungsnetz zu gewinnen. Anders als den Nachsorgeterminen in der Klinik erlaubt es der Hausbesuch auch, die Form und Zusammenhänge von Fütterproblemen, Schlafstörungen oder anderen frühkindlichen Regulationsstörungen, wie sie bei sehr unreif geborenen Kindern so häufig sind, beobachten und konkrete Vorschläge für ihre Lösung mit den Eltern zu besprechen einzutüpfeln.

Als günstig hat sich auch eine Kontinuität in der psychosozialen Beratung von stationären Betreuungszeiten zur Nachsorge erwiesen. Während zunächst die Eltern während der stationären Aufenthaltsdauer von einer ärztlichen Psychotherapeutin begleitet worden waren, ist auch diese Aufgabe – aus organisatorischen Gründen – nun auf die pädagogische Mitarbeiterin des Nachsorgeteams übergegangen. So lernen die Eltern diese bereits sehr früh als Unterstützungspartnerin kennen. Es ist somit nicht mehr eine Übergabe zwischen Psychotherapeutin und Nachsorgeteam erforderlich, welche – obgleich sie in den meisten Fällen sehr gut abgeprochen wurde – für die Eltern immer bedeutete, sich in dieser Zeit hoher Belastungen noch zusätzlich auf neue Personen einlassen zu müssen. Erfreulich gut lässt sich unter diesen Bedingungen auch die Kooperation mit dem stationären Behandlungsteam gestalten. Durch die nun regelmäßige Präsenz der pädagogischen Beraterin auf der Station und die wöchentlichen Gesprächstermine mit der leitenden Stationschwester – ergänzt durch Hinweise des Stationsarztes – wird recht schnell deutlich, welche Familien einen aktuellen Unterstützungsbedarf haben und für welche Familien eine Begleitung durch das Nachsorgeteam vorbereitet werden muss.

In der Zeit nach der Entlassung hat es sich schließlich bewährt, die Termine für die gemeinsame Nachsorgesprechstunde in einem verbindlichen Rhythmus zu vereinbaren. Die Termine finden anfangs in Abständen von vier Wochen nach der Entlassung, später dann in Intervallen von 2 – 3 Monaten statt und sollen bis zum dritten Lebensjahr der Kinder fortgeführt werden. Die Frequenz der Hausbesuche ist dagegen individuell sehr unterschiedlich. Hier kommt das Finanzierungsmodell der Nachsorge den Bedürfnissen der Arbeit sehr entgegen, indem es die Möglichkeit gibt, für jede Familie mit größerem Unterstützungsbedarf auch ein entsprechend größeres zeitliches Kontingenz zur Verfügung zu stellen. Die Hausbesuche sind nicht – wie z. B. in der Arbeit der Frühförderstelle – an Zeitkontingente gebunden.

Natürlich arbeitet das Nachsorgeteam in Kooperation mit anderen Hilfesystemen. Kinder mit besonderem Förderbedarf werden frühzeitig an die regionale Frühförderstelle oder niedergelassene Therapeuten vermittelt. Diese schätzen es spürbar, wenn sie vom Nachsorgeteam bereits diagnostische Informationen über das zu behandelnde Kind und den Unterstützungsbedarf der Eltern erhalten. Leider erlaubt es die Organisationsstruktur der Frühförderstellen und Praxen nicht in jedem Fall, so zügig Termine für die Kinder aus dem Nachsorgeprojekt anzubieten, wie wir uns das wünschen würden. Außerdem ist es nicht immer selbstverständlich, in den weiterbetreuenden Einrichtungen Fachkolleginnen zu finden, die bereits spezielle Erfahrungen in der Arbeit mit HochrisikoSäuglingen und ihren Eltern haben.

Besonders günstig – aber natürlich nicht überall realisierbar – ist im Fall der Kinderklinik München-Harlaching die Möglichkeit, auf die Abteilung für Kinderpsychosomatik

im gleichen Hause zurückzugreifen. Dortin können wir Kinder mit schweren frühkindlichen Regulationsstörungen vermitteln, die im Rahmen der Nachsorge nicht ausreichend betreut werden könnten. Dies betrifft z. B. oft auch Kinder mit schweren Essstörungen, deren Eltern sich besonders hoch belastet fühlen.

### **Ausblick – was würden wir uns wünschen?**

Wünschen würden wir uns Lösungen für zwei Problemgruppen. Die erste ist die Gruppe von Familien, die für unser Beratungsangebot aufgrund geringer Deutschkenntnisse und Migrationshintergrund nur schwer erreichbar sind. Hier scheitert die Kontaktaufnahme oft bereits daran, dass Gespräche mit den Müttern nur in Gegenwart der Väter geführt werden dürfen und insgesamt das Bewusstsein für nicht medizinisch lösbare Probleme der Kinder gering ausgeprägt ist. Hinzu kommen die Sprachbarrieren. So wäre ein erster Wunsch die Verfügbarkeit von kompetenten Dolmetschern. Natürlich geht es in diesem Zusammenhang nicht nur um ein Problem des Übersetzens allein. Auch wir als Berater müssen uns bemühen, ein höheres Maß an Sensibilität für die kulturspezifischen Eigenarten der Familien zu entwickeln, die aus anderen Ländern zu uns kommen.

Eine zweite Gruppe, an deren besserer Unterstützung uns sehr gelegen ist, sind Mütter, bei denen schon während der Schwangerschaft eine besondere psychische Belastung erkennbar ist und erwartet werden muss, dass diese auch die Entwicklung einer tragfähigen Mutter-Kind-Bindung nach der Geburt gefährden wird. Hier ist schon ein erfreulicher Schritt voran gelungen. Seit einiger Zeit besteht eine enge Zusammenarbeit mit einer konsiliarisch tätigen Kollegin aus der Kinderpsychosomatik, die im Einzelfall bereits Mütter in der gynäkologischen Abteilung betreuen kann und in Absprache mit ihnen frühzeitig einen Kontakt zu uns herstellen kann, sodass eine nahtlose Kette an Unterstützung zwischen Gynäkologie, Neonatologie und Nachsorgeprojekt – im günstigsten Fall – möglich wird. Auch hier zeigt sich allerdings, dass damit nicht alle Probleme gelöst sind. Es erweist sich leider als sehr schwierig, eben für diese Mütter und Kinder mit hohem Beziehungsrisiko eine fachlich qualifizierte psychotherapeutische Weiterbetreuung nach Entlassung aus der Station zu finden, da das Nachsorgeteam mit dieser umfangreichen Aufgabe überfordert ist.

Ursula Köhler-Sarinski

Pädagogin, Familientherapeutin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

Frühförderstelle der Lebenshilfe III, Bahnhofstr. 3, 85622 Feldkirchen

Harlekin-Frühchen-Nachsorgeprojekt – Krls. Harlaching